

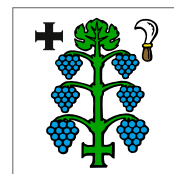
# Unser Kulturerbe

## Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen



TRASADINGEN





# Die Westgrenze des Kantons in guten Händen



Trasadingen bildet die territoriale westliche Grenze des Kantons, landschaftlich und geschichtlich hingegen verbindet es Schaffhausen mit dem baden-württembergischen Erzingen als Hauptort der deutschen Gemeinde Klettgau.

**T**rasadingen liegt am Fusse des Hügelszuges, der die Nord-Süd verlaufende Wutach begleitet. Seine Reblagen schliessen südlich vom Wilchingerberg an und schmiegen sich an den Hängen unterhalb des Schlaapfiwalds und der südlichen Hügelkuppe, welche Chapf genannt wird. Dazwischen liegen das Hinder- und Vordertal. Trasadingen setzt sich aus dem bäuerlich geprägten Dorfkern und der ab der Wende zum 20. Jahrhundert entstandenen Siedlungserweiterung Neuwelt an der Landstrasse zusammen. Eine schnurgerade Strasse, die Undergass (zeitweise auch Bahnhofstrasse genannt), verbindet die beiden Ortsteile miteinander und führt weiter zur 1863 eröffneten Bahnstation.

Im historischen Dorfkern von Trasadingen bildet das fast rechteckige Geviert der Dorfstrasse das Zentrum der Siedlungsanlage mit der 1840 geweihten Kirche. Davon zweigen mehrere Strässchen ab, so entsteht der Eindruck eines Haufendorfes. Bei der 1954/55 erfolgten Korrektur der Dorfstrasse wird die Chance genutzt, das Ortsbild durch geschickte Platzierung der Dorfbrunnen aufzuwerten.

Die Bebauung Trasadingens besteht einerseits aus verschiedenen in der Falllinie des Hangs angeordneten Einzelhäusern, die jeweils mehrere Wohneinheiten umfassen können. Andererseits finden sich mehrere hangparallel ausgerichtete Häuserzeilen, die teils ins 15./16. Jahrhundert zurückreichen.

Das Ortsbild und der Häuserbestand sind auch durch verschiedene Brandfälle und andere Katastrophen geprägt worden. So werden im Schwabenkrieg 1499 Trasadingen und Osterfingen von

kaiserlichen Truppen gebrandschatzt; im Oktober 1633 erleidet das Dorf wie Oberhallau und Siblingen eine Plünderung. Auf eine unheimliche Serie von 23 Erdbeben in den Jahren 1650–1654 aufmerksam macht als Ortshistoriker der langjährige Gemeinderat Johann Bolli-Zimmermann (1904–1972), wohnhaft im Haus Dorfstrasse 3. Nach zwei ruhigen Jahrhunderten kommt es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gleich zu zwei Dorfbränden. Am 24. Dezember 1871 werden drei Wohnhäuser und zwei Scheunen zerstört (siehe Haus zum Anker) und am 26. August 1892 sind es, ausgehend wohl von der Bierbrauerei zum Storchen, Bruedergass 4, sogar zehn Wohnhäuser und elf Scheunen, wovon das Eigentum von 14 Familien betroffen ist. ▶



Heinrich Peyers Kantonskarte von 1684 (Ausschnitt).  
Original Museum zu Allerheiligen.



## Zum Grenzdorf geworden

Im 5. Jahrhundert wohl lässt sich eine Gruppe Alemannen in Trasmündingen (Ersterwähnung 878), Trasendingen (1260) oder eben Trasadingen (1375) nieder. Mit der gleichen Siedlungswelle entstehen auch alle anderen ingen-Orte des Klettgaus. Der Name des Anführers Tras(a)mund wird von Kurt Bächtold als schneller Beschützer oder rascher Helfer interpretiert. Nach anderer Deutung ist der Beschützer kühn, streitsüchtig oder grossspurig... Die Bezeichnung «Klett» deutet Bächtold mutig als Grenze (zweier Provinzen). Die bei Historikern lange vorherrschende Meinung, ein Gau – Klettgau, Hegau, Thurgau – sei Teil der merowingischen Verwaltungsgliederung, wird heute zurückhaltend beurteilt. Möglicherweise bezeichnet er einfach eine Landschaft, die aus geografischen Gründen zusammenpasst, was heute im Klettgau, aufgeteilt auf den Landkreis Waldshut und die Kantone Schaffhausen, Zürich und Aargau, leicht übersehen wird.

Allerdings ist die Situation schon im Mittelalter komplex: Die Landeshoheit hat der Hochadel inne, während rund 300 Jahren sind es im Klettgau die in Thiengen residierenden Grafen von Sulz; im Randengebiet sind es die Grafen von Hohenlupfen. Die niedere Gerichtsbarkeit, welche den Alltag der Bevölkerung stärker prägt, liegt beim Kleinadel, ursprünglich wohl in ihrer Eigenschaft als Vögte kirchlicher Herren. In Trasadingen sind es zuletzt die Freiherren von Radegg und Krenkingen, die ihre Burg bei Osterfingen verlassen und in die Stadt ziehen. Am 13. Januar 1378 verkauft Anna von Radegg Besitz und Rechte dem Heiliggeistspital in Schaffhausen. Nach der Reformation zieht die Stadt Schaffhausen die niedere Gerichtsbarkeit über Trasadingen schrittweise an sich.

Die Chance, Schaffhausens Stellung im Klettgau zu verbessern, bietet sich schon früh, wird aber nicht genutzt. Bei einem Kaufangebot werden Erzingen und Rechberg als zu teuer taxiert. Zweimal erobern die Eidgenossen, seit 1454 Verbündete Schaffhausens, weite Teile des deutschen Klettgaus (1468 beim Waldshuter- oder Schaffhauserkrieg und 1499 beim Schwaben- oder Schweizerkrieg), doch ziehen sie nach einer finanziellen Entschädigung wieder ab. Erst 1657 kauft die Stadt Schaffhausen dem hoch verschuldeten Landgrafen das Hochgericht ab.

In kirchlicher Hinsicht ist die 876 erstmals erwähnte Kirche des Heiligen Georg in Erzingen Zentrum einer grossen Klettgauer Pfarrei, zu der auch Wilchingen und Trasadingen gehören. Erzingen ist dem Kloster Rheinau zehntpflichtig und wird diesem 1439 inkorporiert. Während Jahrhunderten gehen die Wilchinger und Trasadinger bei allen zentralen kirchlichen Anlässen wie Sonntagsgottesdienst, Eheschliessungen, Taufen und Beerdigungen über den Chleuwäg nach Erzingen, auch wenn sie seit einem nicht genau bestimmbareren Zeitpunkt eigene Kapellen besitzen, geweiht dem Heiligen Othmar respektive dem Apostel Jakob dem Älteren.

Die Bildung der Pfarrei Wilchingen mit Trasadingen hat nichts mit der Reformation zu tun, wie man vermuten könnte, sondern mit den politischen Spannungen Ende des 15. Jahrhunderts. Albert Bösch, Pfarrer in Wilchingen von 1887–1929, schildert eine für die Entzweigung mit Erzingen entscheidende Situation in Trasadingen: «Am Jakobitag 1498 feierten die Tradinger ihre Kirchweih; der Schwabenkrieg lag da schon gewitterschwül in der Luft. Zur Kurzweil wurde unter anderem von zwei Platzknechten des Grafen von Sulz [Polizisten des Landesherrn] eine Spielbrente aufgestellt, ein beliebtes Glücksspiel, daraus die Landeshoheit Nutzen zog. Die Vögte von Trasadingen und Wilchingen, Hans Zimmermann und Hans Hablützel, verboten streng das Spiel, denn der Rat von Schaffhausen ging gerade damals dem Spielen ums Geld, einer Folge des Reislauferns, scharf zu Leibe. Es kam zu einem Vorspiel des Schwabenkrieges, es setzte viele Wunden und einen Toten ab. Und als das Gewitter losbrach und im Frühjahr 1499 Erzingen samt der Kirche abbrannte, weil die Schweizer von Thiengen nach Stühlingen zogen, da dachte in Trasadingen niemand ans Löschen.»

Auch nach Kriegsende ist eine Versöhnung nicht vorstellbar. Kardinal Matthäus Schiner gewinnt 1515 Papst Leo X. für eine Neuregelung. Doch weil das Kloster Rheinau keine finanzielle Einbusse erleiden soll, gibt es auch danach in beiden Gemeinden eine Rheinauer Zehntscheune; die Zehntscheune am Buck wird 1970 zwecks Verbreiterung der Strasse abgebrochen. ►

*Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1964 (ETH-Bildarchiv e-pics)*





## 1530 nur 60 Einwohner

Bei der ersten offiziellen Zählung im Jahr 1530 zählt Trasadingen 10 Haushaltungen mit rund 60 Personen – Osterfingen ist knapp doppelt so gross, Wilchingen fünf Mal grösser, Hallau sogar zwölf Mal. Um 1700 ist Trasadingen endlich so weit, ein eigenes Dorfgericht, den Vorläufer des Gemeinderats, zu bestellen. Als 1798 Trasadingen politisch die Freiheit erlangt, leben hier 380 Personen. Dann setzt ein starkes Bevölkerungswachstum ein: 1850 zählt Trasadingen 624 Einwohner – mehr als sich in der kriselnden Landwirtschaft ernähren können. Bis 1900 geht die Bevölkerungszahl wieder auf 480 zurück. Das Problem wird vor allem mittels Auswanderung gelöst: 260 Trasadingerinnen und Trasadinger verlassen zwischen 1842 und 1882 ihre Heimat. Bis 1890 kommen weitere 51 Auswanderer hinzu. Während der bislang wenig erforschten Auswanderungswelle ab 1868 weist Trasadingen laut neuer Kantonsgeschichte die höchste Auswanderungsrate Schaffhausens auf, vielleicht weil hier mit Friedensrichter Johann Jakob Zimmermann ein Auswanderungsagent wirkt (siehe Haus zum Sonnengut).

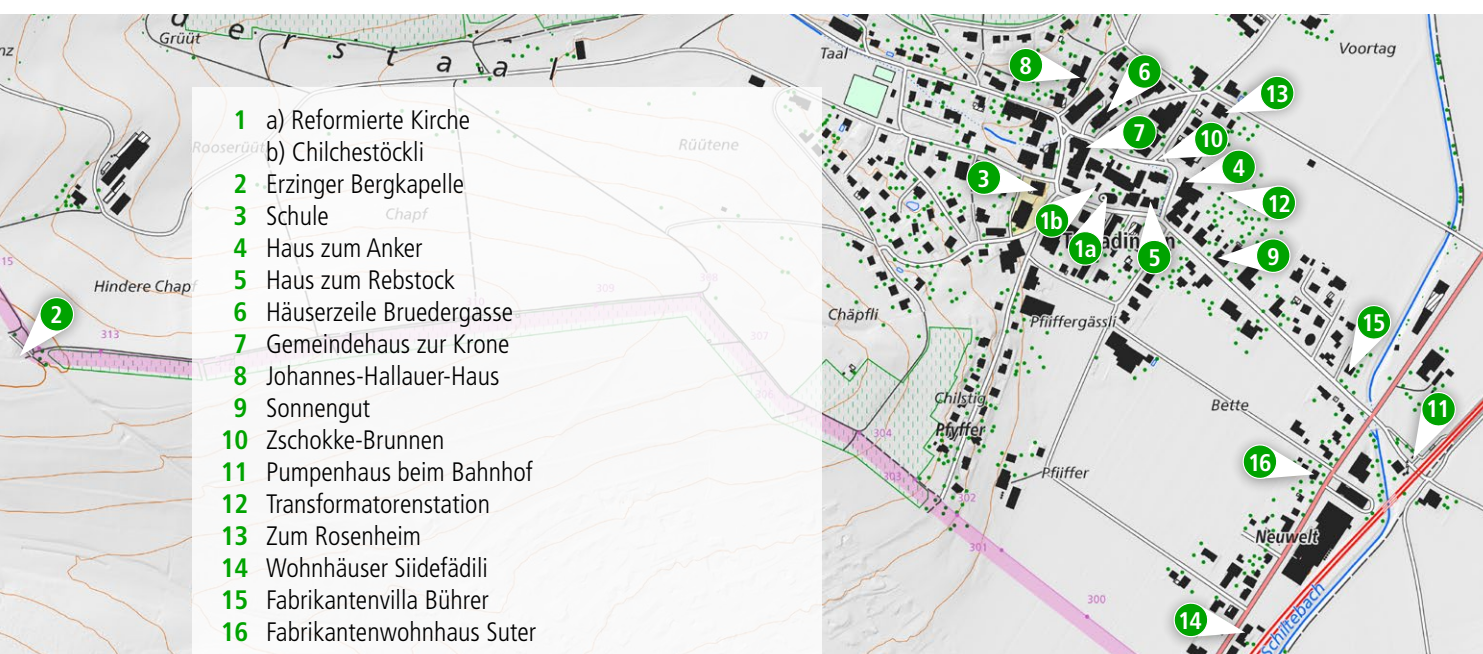
Den Beginn des Dorfes Trasadingen kann man mit der Einwanderung der Alemannen um 500 oder mit der Ersterwähnung im Jahr 878 ansetzen. Als Schlüsseldatum bezüglich der namentlich bekannten Bewohner ist der 6. März 1430 zu bezeichnen. Dann nämlich taucht erstmals ein Zimmermann auf; 1448 wird ein Clewi Zimmermann erwähnt. 1807 leben in Trasadingen laut einer Zählung 52 stimmberechtigte Bürger: 20 namens Zimmermann, 20 Hauser und 12 Hallauer.

Da sie oft die gleichen Vornamen haben, ist es – trotz vielfältiger Hilfsbezeichnungen – selbst für Einheimische schwierig, die Übersicht zu bewahren. So ist in Trasadingen in Vergessenheit geraten, dass es neben dem beliebten Regierungs- und Ständerat Johannes Hallauer (1827–1884) einen zweiten Regierungsrat Johannes Hallauer (1813–1889) gibt (siehe Haus zur Krone).

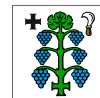
Die Grenzlage erweist sich in Krisen- und Kriegszeiten als problematisch, doch in guten Zeiten bietet der Transitverkehr eine wichtige Wirtschaftsgrundlage. So verlässt Johannes Hallauer um 1850 den Gasthof Krone und erstellt direkt an der Landstrasse das Hotel Schweizerhof. Nach 1863 rücken der neue Bahnhof und die Landesgrenze vermehrt in den Fokus. Es wird ein teilweise von der Zollverwaltung genutztes Wohn- und Geschäftshaus gebaut. Um die Jahrhundertwende entsteht ein eigentliches Quartier: die Neuwelt (siehe Seite 23–25). Der Name, übernommen von einer Wirtschaft, mag andeuten, dass es nicht mehr nötig ist, nach Übersee auszuwandern, um ein Leben mit Zukunft zu starten. Dies hängt nicht zuletzt mit der Eröffnung der Ziegelwerke (1898–1997) und der Filiale der Stehli-Seidenweberei (1903–2000) in Erzingen zusammen. Auf Trasadinger Seite erzählen davon das Arbeiterwohnhaus Siidefädili sowie drei Fabrikantenvillen.

Längst stimmt also nicht mehr, was der ehrbare Historiker Johann Jakob Rüeger um 1600 geschrieben hat: «Von disem flecken, so mit sinen nideren gericht der landvogtei Nünkilch zügeton ist, hab ich nüt sonders züverzeichnen funden.»

## Situationsplan



Quelle: swisstopo



# «Wie ein Stücklein ehrenhaften Sonntags»



Ostansicht der 1840 geweihten Kirche.

Die Kirche Trasadingen wird am 23. August 1840 geweiht. Seit 1926 ist Trasadingen eine eigenständige Kirchgemeinde, die seit 1990 ein Kirchgemeindehaus besitzt.

## 1 | Reformierte Kirche | Dorfstrasse

Am 9. November 1837 beschliesst die Gemeindeversammlung einstimmig, am Ort der baufälligen Kapelle eine neue Kirche zu bauen. Nach einer Prüfung durch den kantonalen Bauaufseher Johann Peter Widmer halten die Trasadinger an der beanstandeten Grundform fest, nehmen aber an der Bestuhlung, beim Dachstuhl und der Fenstergestaltung gewisse Änderungen vor. Die Kirche wird von Pfarrer Johann Ulrich Ammann am 23. August 1840 – dem neuen Datum des Kirchweihfests – geweiht. Bekannt sind einige Handwerker, die teilweise aus Trasadingen stammen: die Maurer Caspar Hallauer und Daniel Müller, die Steinmetzen Jakob Hallauer und Johannes Hauser sowie die Schreiner Johannes Traub und Jakob Zimmermann. Bekannt ist auch die siebenköpfige Baukommission, der mit Witwe Barbara Zimmermann auch eine Frau angehört.

Mitten im Dorf, an der südlichen Dorfstrasse, in west-östlicher Ausrichtung, steht über einer brusthohen Mauer die kleine, mit weissem Verputz versehene, einfache Dorfkirche auf rechteckigem Grundriss mit polygonalem Chorabschluss. Über dem westlichen

erhebt sich der quadratische Turm, der knapp über den First ragt und als Abschluss ein markantes Pyramidendach aufweist. Der vorgelagerte, mit Kies belegte Vorplatz mit Kastanie betont die Bedeutung der Kirche als Besammlungsort.

Die Saalkirche hat einen polygonalen Chorabschluss. Ohne den angesetzten, dreiseitig geschlossenen Chor mit seinen abgechrägten Ecken bildet er ein Quadrat von 12 m innerer Länge. Mit dem Chor ergibt sich ein ungewöhnliches Verhältnis von 15 m Länge und 12 m Breite. Eine Erklärung in Form einer Anekdote liefert die örtliche Überlieferung, die Lokalhistoriker Johann Bolli-Zimmermann 1975 in seiner «Geschichte der Trasadinger Kirche» festhält. Demnach nimmt sich die Baukommission die 1720 erstellte Kirche in Neuhausen zum Vorbild. Deren Grösse wird mit einer Schnur abgemessen, doch auf dem Nachhauseweg schneidet ein kostenbewusstes Kommissionsmitglied heimlich ein Stück davon ab.

1942 wird eine Turmuhr von Jakob Mäder, Andelfingen, angebracht; die noch aus der Jakobskapelle – dem Vorgängerbau –



Die eichenen Träger der Empore stammen von 1720.



stammende Turmuhr befindet sich nun in der Mehrzweckhalle. 1947 schliessen sich mehrere Trasadingerinnen zu einem «kirchlichen Frauenschaffen» zusammen und geben mit ihrer Sammeltätigkeit, welche die Anschaffung einer neuen Orgel ermöglicht, den Anstoss zur Renovation 1954–56 mit Architekt Ferdinand Schmid. Der Kirchenraum erhält eine Felderdecke aus Tannenholz und eine vollständig neue Ausstattung. Nur die beiden runden Säulen aus Eichenholz als Träger der Empore stammen vom alten Bestand. Auf Vermittlung von Kirchenstandpräsident Paul

Suter stiftet Seidenfabrikant Robert Stehli eine von Rüetschi in Aarau gegossene Glocke; die anderen Glocken stammen von 1529 und 1839.

1968 wird eine elektrische Heizung installiert, 1978 im Rahmen einer Aussenrenovierung der Baugrund stabilisiert. Seit dem 150-Jahr-Jubiläum der Kirche, gefeiert am 25. August 1990 mit Kirchenstandpräsident Kaspar Buchmann und dem langjährigen Mesmer-Ehepaar Heidi und Alfred Zimmermann, besitzen die Trasadinger ein Kirchgemeindehaus, das «Chilchstöckli» (siehe Bild Seite 7). Es handelt sich um den Um- bzw. weitgehenden Neubau des alten Feuerwehmagazins, realisiert

mit Architekt Urs Müller. Zuvor haben die Trasadinger den ins Jahr 1819 zurückgehenden Bau nicht nur als Spritzenhaus, sondern zeitweise auch als Waschhaus und Wachtlokal genutzt.

## Blick in die Kirchengeschichte

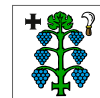
Auch im Kanton Schaffhausen werden zwischen 1402 und 1667 Hexen verbrannt. Im Mai 1747 entgeht in Trasadingen Maria Hauser, Witwe des Ziegenvogts Andreas Hauser, nur knapp einer Verurteilung wegen «allerhand Zauberwerk und Hexerei». Ihr 17-jähriger Sohn, Blut bespritzt und mit verletzter Hand im Bett angetroffen, gesteht, er sei von seiner Mutter mitsamt den Geschwistern zum Hexenplatz geführt worden, mit dem Auftrag zur Nachtzeit Kühe zu melken und ihnen gewisse Beeren zum Fressen zu geben. Von jedem Bauern sollten zwei Stück Vieh zugrunde gehen. Man erinnert sich an die Hinrichtung der Hexe Maria Griesser 1682 in Tiengen und an Jacob Zimmermann, der anno 1637 von der später zum Tod durch Schwert und Feuer verurteilten Schaffhauser Hexe Margareta Sorgin «aus Arglist des leidigen Teufels in seinem Namen angeblasen, dass er darüber ausserben [bis zum Tod dahinsiechen] und elendiglich sterben musste». Doch schliesslich gelingt es Zunftmeister Kirchofer in Schaffhausen, die Trasadinger von ihrem Hexenglauben zu kurieren. Der zweifelhafte Ruhm, die letzte Hexe im heutigen Kanton hingerichtet zu haben, gehört deshalb Stein am Rhein.

## 1515 Loslösung von Erzingen

Trasadingen gehört kirchlich zur Pfarrei Erzingen, welche ihrerseits dem Kloster Rheinau inkorporiert ist. Die Bildung der Pfarrei Wilchingen-Trasadingen wird 1515 von Papst Leo X. genehmigt

Innenansicht seit der Renovation von 1956





Das im Jubiläumsjahr 1990 eröffnete Chilchestöckli.



(siehe Einleitung). Nach der Reformation hält ein Prädikant in Trasadingen eine Wochenpredigt, alle anderen kirchlichen Handlungen werden in Wilchingen vorgenommen. Der Chilchwäg, auf welchem früher die Wilchinger nach Erzingen gegangen sind, wird nun von den Trasadingern in umgekehrter Richtung genutzt. An den Bau der Otmarskirche in Wilchingen müssen die Trasadinger 1676 einen Viertel der Kosten beisteuern. Immerhin wird ihnen künftighin der westliche Seitenflügel samt westlicher Empore reserviert.

### «Ruinoser Zustand» im Jahr 1786

In der damals noch bestehenden St. Jakobskapelle in Trasadingen, welche bereits 878 durch die Erwähnung eines Kirchenguts indirekt fassbar wird, werden im 16. und 17. Jahrhundert anscheinend kaum bauliche Massnahmen ergriffen. Ende 1786 erklärt ein Gutachten des Stadtmaurers Franz Spengler, «dass die Kirchen in solch ruinosem Zustand und für die immer mehr wachsende Gemeind zu klein sei». Er schlägt einen Neubau «an einem bequemeren Ort» vor. Trasadingen plagen allerdings finanzielle Sorgen, «da die Gmeind wegen Erbauung des Pfarrhauses in Wilchingen, Anschaffung einer Feuerspritzen, Reparierung der Gemeinde-Brünnen etc. in beträchtliche Unkosten und Schulden versetzt worden sei». Deshalb ist man nicht unglücklich, als der Rat in Schaffhausen beschliesst, das Dach sei zwar ohne Verzug zu erneuern, «damit die Leute in der Kirch vor Wind und Wetter gesichert sind, und die Mauern der Kirch auch beschützt seien, mit der übrigen Reparation aber solle man bis auf bessere Zeiten zuwarten.»

Gleichzeitig verstärkt sich der Wunsch nach kirchlicher Eigenständigkeit, wie ein nicht datiertes Dokument im Stadtarchiv Schaffhausen belegt. Nicht zuletzt die Abgabe von 900 Gulden an den Pfarrhausbau in Wilchingen wird als zu hoch empfunden. Die Bittschrift mit acht Gründen, «worum zu Tradingen eine Pfarrey und Pfrund aufzurichten höchst nöthig sei», sowie sieben Aspekten der Finanzierung zeitigt aber keinen Erfolg, obwohl als starkes Argument angeführt wird, es drohe ohne einen «eigenen Wächter und

Seelenhirten» eine gefährliche Beeinflussung von Seiten der Anhänger des Papstes, «weil Tradingen an unseren äussersten Grenzen liegt und fast ringsum von altgläubigen Orten umgeben ist.»

Mit dem 1840 vollendeten Kirchenbau wird der Wunsch nach Selbstständigkeit nicht kleiner, obwohl Pfarrer Albert Bösch den Trasadingern buchstäblich entgegengeht und seit seinem Stellenantritt 1887 jeden zweiten Sonntagnachmittag eine Predigt in Trasadingen hält. 1889 darf ein Friedhof eingerichtet werden (seit 2014 mit Gemeinschaftsgrab). Im Buch «Die Kirchen des Kantons Schaffhausen» schreibt der Autor, vermutlich Pfarrer Bösch, begeistert: «Einfach und ernsthaft, mit breitem Giebel und festem, klarem Turm liegt die kleine Kirche inmitten des Dörfleins wie ein Stücklein ehrenhaften Sonntags.»

In der Kirchenordnung von 1914 erscheint eine Gesamtkirchengemeinde Wilchingen-Trasadingen, irrtümlich, wie man in Trasadingen überzeugt ist. Zehn Jahre später will die Synode der Evang.-ref. Landeskirche den Fehler korrigieren. Nach einer Grundsatzdiskussion im Grossen Rat 1924 und einem Gutachten von Staatsarchivar Hans Werner ist die Vorlage des Regierungsrats unbestritten: 1926 wird der Fehler nach zwölf Jahren ausgemerzt und Trasadingen wieder als eigenständige Kirchgemeinde anerkannt. Die finanziellen Aspekte der Trennung werden Ende Mai 1930 vertraglich gelöst.

### Seit 1993 Pastoralionsgemeinschaft mit Wilchingen und Osterfingen

Die gemeinsame Pastoralion durch den Pfarrer in Wilchingen, die zuletzt mit Johannes Schenkel (1850–1887) und Albert Bösch (1862–1929) für geschätzte Konstanz gesorgt hat, wird weitergeführt. Je 16 Jahre wirken später Eugen Coulin (1939–1955) und Markus Alfred Sieber (1986–2002), während dessen Amtszeit 1993 die Pastoralionsgemeinschaft Wilchingen-Osterfingen-Trasadingen gegründet wird. Als erste Pfarrerin ist Irmgard Keltch Arends, welche sich mit ihrem Ehemann Siegfried Arends ins Pfarramt teilt, in Trasadingen tätig.



# Ein Symbol des grenzüberschreitenden Zusammenhalts



## 2 | Erzinger Bergkapelle | Kapellenweg in Grenznähe

Einer der besten Weine des deutschen Klettgaus ist der «Erzinger Kapellenberg». Die namengebende Bergkapelle geht auf ein eingelöstes Gelübde zurück.

**E**in in Erzingen stationierter Landsknecht aus Lothringen trifft sich 1671 heimlich mit einer Bürgerstochter. Er wird von einem eifersüchtigen Einheimischen ermordet, der ein Sühne- bzw. Mordkreuz errichten muss. Das Kreuz liegt an des Landsknechten Weg, zu ihm führt ein – im Laufe der Zeit vernachlässigter – Kreuzweg.

Wesentlich weniger alt ist die nahe Bergkapelle, die dem Kapellenberg und einem gut mundenden Blauburger seinen Namen gibt, denn sie erzählt vom Ende des Zweiten Weltkriegs. Am 15. Mai 1945 werden die Gemeinden Jestetten, Lottstetten und Altenburg evakuiert, weil die französische Besatzungsmacht entlang der Grenze eine fünf Kilometer bevölkerungsfreie Sperrzone vorsieht. Daraufhin unterschreiben am 30. Mai 140 Erzinger ein Gelübde: Wenn den 3500 Dorfbewohnern dieses harte Los erspart bleibt, wollen sie eine Kapelle errichten, den Kreuzweg erneuern und jährlich eine Dankandacht durchführen. Bereits am 4. Juni gibt der Generalstab der Ersten Französischen Armee dem Schweizer Konsul in Konstanz Entwarnung.

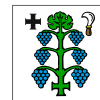
Wesentlichen Anteil am guten Ausgang haben Jakob Bühler und Paul Suter, die in Trasadingen leben und die Interessen der Er-

zinger Ziegelfabrik und der Seidenweberei Stehli sowie ihrer Mitarbeitenden vertreten. Bühler und sein Sohn Julius – Ständerat und Generalstabsobers – mobilisieren politische und militärische Kontakte, Kirchgemeindepäsident Suter sichert sich via Nuntius in Bern die Unterstützung des Nuntius in Frankreich, Angelo Giuseppe Roncalli (1881–1963), späterer Papst Johannes XXIII.

Beim Bau der Bergkapelle sind Bürgermeister Hermann Stoll und Bauplaner Otto Indlekofer froh, dass Gemeinderat «Rebenvater» Heinrich Winter dank seiner Schweizer Kontakte Baumaterial, Backsteine und Zement beschafft und dass das Kupfer für das Kapellendach von Fabrikbesitzer Robert Stehli gestiftet wird, der sich auch um die Nahrungsmittelversorgung der Erzinger verdient macht. An Pfingsten 1947 weihet Pfarrer Otto Deisler die Kapelle, deren Architektur in freiem Stil kirchliche Bauelemente der Gotik und Renaissance mit einem barocken Zwiebelturm kombiniert.

Die Kapelle – ein Symbol für den grenzüberschreitenden Zusammenhalt an herrlicher Lage – wird 2018/2019 saniert, wobei die Treppen und die Mauern des Vorplatzes abgebrochen und der Kapellenturm erneuert werden.





# Lasset die Kinder zu mir kommen



## 3 | Schule | Gässli 1

Im November 2021 können die Primarschüler aus Trasadingen und Wilchingen den 175. Geburtstag ihres Schulhauses feiern und sind froh, dass es heute nicht mehr so «moralisch» zu und her geht.

**D**as 1846 erbaute Schulhaus steht erhöht über der Dorfstrasse, von der aus es über eine repräsentative Treppenanlage erschlossen ist. Der kompakte Baukörper mit Putzfassaden über Natursteinsockel und streng axialsymmetrischer Gliederung entspricht in seiner äusseren Gestaltung dem ab den 1830er Jahren propagierten Musterschulhaus mit Wohnung im klassizistischen Habitus. Das Schulhaus ist in den Vierzigerjahren durch einen westlichen Anbau unter Satteldach erweitert worden. Während das bauzeitliche Erscheinungsbild an der Hauptfassade gegen die Dorfstrasse noch gut erhalten ist, sind die übrigen Fassaden teils vereinfacht worden.

Der Plan für den Schulhausbau wird nach Diskussionen über den Standort am 15. April 1845 genehmigt, am 15. Mai wird Kantonsrat Johannes Hallauer (siehe Haus zur Krone) als Generalunternehmer engagiert, die Baukommission wird von Stabhalter Markus Zimmermann präsiert. 1854 ist im Brandkataster von einem Schul- und Wohnhaus die Rede, vier Jahre später kommen Schopf,

Stall und Wagenbehälter hinzu. Weil Bezirksarzt Dr. med. Johann Conrad Hallauer (1829–1868) die stinkenden Aborte als unhygienisch kritisiert, wird 1860 eine Toilettenanlage im angebauten Holzschopf erstellt. Im Schulhaus wird gleichzeitig ein heizbarer Arrestraum eingebaut. Die Eingangstüre neueren Datums ist über eine zweiseitige Steintreppe erreichbar. Darüber steht die vergoldete Inschrift: «Lasset die Kinder zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes. Marcus Cap. 10. Vers 14».

Gewisse Verbesserungen werden, wenn nötig, vorgenommen. So wird 1947 eine Zentralheizung installiert. Doch das Geld ist knapp. In den Dreissigerjahren lehnen die Bürger zweimal eine Initiative für eine Turnhalle ab. So verwirklicht der Turnverein 1937 mit viel Fronarbeit und Spenden ein bescheidenes Turnlokal. 1974 realisiert Trasadingen mit einem Mehrzweckgebäude einen von den Dorfvereinen vielgenutzten Treffpunkt; in der Folge schwingt sich der 1919 gegründete Turnverein am Barren und in der Gymnastik an die nationale Spitze. ▶



Schule Trasadingen 1925, Sammlung Bruno Sternegg

## Die Frage nach dem ältesten Schulhaus

Über die frühe Schulgeschichte wissen wir recht gut Bescheid dank eines Artikels von Max Ruh im «Schaffhauser Magazin». Allerdings ist Ruh die Auswertung der ältesten Schuldokumente im Gemeindearchiv, niedergeschrieben von Johann Bolli 1974 im «Trasadinger», nicht bekannt, denn er bezeichnet das im November 1846 eingeweihte Schulhaus als erstes im Dorf. Tatsächlich aber beschliesst in Schaffhausen Schulratspräsident Johann Kirchofer im Dezember 1823, das Gesuch von Lehrer Johann Adam Hauser, eine Wirtschaft eröffnen zu dürfen, um die allzu karge Besoldung aufzubessern, sei abzulehnen – «allerwenigstens aber ihm den Zins abnehmen, welcher ihm für die Schulstube zu zahlen auferlegt worden» ist. Noch deutlicher wird ein Kommissionsgutachten vom Januar 1842: «Und ferner soll der Schulmeister zur Benützung haben die obere Wohnung im Schulhaus samt Scheuer und der dabei liegende Acker nach Willkür zu nutzen und brauchen haben.» Endgültig klar wird es, als die Gemeinde am 30. März 1846 beschliesst, das – nicht genau lokalisierbare – alte Schulhaus zu verkaufen und dieses am 11. April 1846 bei einer öffentlichen Versteigerung von Adrian Hauser gekauft wird.

Drehen wir das Rad der Schulgeschichte zurück, so stossen wir gegen Mitte des 18. Jahrhunderts auf die ersten Schulmeister, von denen bislang nichts als der Name bekannt ist: Leonhard Forster (1739), Andreas Zimmermann (1740), Hans Conrad Zimmermann (1742), Balthasar Zimmermann (1744) und Caspar Hallauer (1777). Hallauer, ein geachteter Gemeindepolitiker, erreicht, dass der Schulmeister nicht mehr jährlich, sondern für sechs Jahre gewählt wird. Sein Nachfolger Caspar Zimmermann (1793) möchte nach zwei Jahren von seinem Amt zurücktreten, behält dieses aber ein weiteres Jahr, weil die Gemeinde keinen Nachfolger findet. Die geringe Besoldung führt dazu, dass die Lehrer ihrem ursprünglichen Beruf weiterhin nachgehen müssen.

Über den am 4. Januar 1796 als Lehrer gewählten Adam Hauser (1769–1849) weiss man dank einer nationalen Schulumfrage, veranlasst im Januar 1799 von Philipp Albert Stapfer, Erziehungsminister der Helvetischen Republik, recht gut Bescheid. Adam Hüsser, wie er selbst seinen Namen schreibt, ist 30 Jahre alt und Vater dreier Kinder. Der Küfer muss sein Handwerk weiterhin ausüben: «Nepst den Lehrstunden betreibt er sein Handwerk und Seine Ländlichen geschefften».

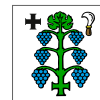
Über «Trassendingen» schreibt Lehrer Hauser: «Es ist nicht gar Ein Grosses dorf», es sei «Zwar eine gemeinde für sich doch noch in eine andere eingepfart», nämlich «es ist Ein filial der Chirchen wilchingen». Hier verdient vor allem das Wörtchen «noch» Beachtung, deutet es doch auf die offensichtlich schon früh bestandene Absicht hin, eine eigene Kirchgemeinde zu gründen.

1799 besuchen 26 Knaben und 24 Mädchen in einer Klasse jeweils zwei Stunden am Vor- und am Nachmittag die Winterschule, 18 Knaben und 19 Mädchen die Sommerschule. Hinzu kommt die dreimal wöchentlich für die älteren Knaben abgehaltene Nachtschule. «Hier ist», erfahren wir, «kein eignes schulhaus, sonderren der Schulmeister Unterrichtet Die Kinder jn seinem eignen Haus ohne dass er einen Besondren Zinss Erhält.»

## Als Lehrer: Wirten verboten

Adam Hauser quittiert noch im gleichen Jahr den Schuldienst, jedenfalls wird ab 1800 ein Hans Jacob Zimmermann für die nächsten 20 Jahre als Schulmeister aufgeführt, wonach wiederum ein Adam Hauser folgt, «welcher zufolge des ihm vorgenommenen Exams die zu diesem Beruf erforderlichen Eigenschaften» besitzt, da er bei einem Lehrer in Unterhallau eine gewisse Ausbildung erhalten hat. Ob es sich bei diesem Adam Hauser um den Sohn (1799–1843) des Lehrers von 1799 handelt, muss vorderhand offenbleiben – es ist aber besagter Lehrer, der 1823 eine Wirtschaft eröffnen möchte, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Trotz Verbot führt er eine Wirtschaft, 1827 wird er – obwohl er sich gegen die scheinbare Verleumdung wehrt – suspendiert und durch seinen Vorgänger ersetzt. Im Januar 1829 möchte Hauser, getragen von einer von 30 Bürgern unterschriebenen Petition, eine Privatschule eröffnen. Das wird von Schaffhausen verboten, da man lieber eine schwache als eine unmoralische Schule haben möchte. Dem mutmasslichen Sohn gleichen Namens begegnen wir später im Gasthaus Anker.

Hans Jacob Zimmermann aber erhält 1834 Unterstützung durch Jacob Zimmermann, Sohn des Gemeindepräsidenten. 1844 wird der Unterricht mit den Lehrern Jacob Zimmermann für die Unterstufe und Caspar Weber als Oberlehrer endgültig zweigeteilt.



# Tanz bei gut besetzter Musik



## 4 | Haus zum Anker | Dorfstrasse 8

In der ehemaligen Wirtschaft zum Anker wachsen der Holzhändler Ernst Hauser und auch die bekannte Champignonzüchterin Erica Hauser auf.

«**L**etzten Sonntag Morgen in der Frühe brach in Trasadingen gleichzeitig an drei verschiedenen Orten Feuer aus. Brandstiftung ist konstatiert, der mutmassliche Täter flüchtig; es brannten fünf Häuser bis auf den Boden nieder», meldet das «Schaffhauser Intelligenzblatt». Der Brandstifter vom 24. Dezember 1871 ist ein Verzweigungstäter, der seiner Familie geschrieben hat, er werde sich in der Limmat ertränken. Doch er wird vorher gefasst und bereits Ende Januar 1872 vom Kantonsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

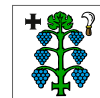
1873 bauen Adrian und Anna Hauser-Hauser das Bauernhaus mit Bäckerei und Wirtshaus zum Anker wieder auf. Die Liegenschaft umfasst neben Wohnhaus, Scheune, Stall, Futtergang und Wagenschopf auch eine Trotte (1880). Das auffallend stattliche Vielzweckbauernhaus zeigt sich seit dem frühen 20. Jahrhundert weitgehend unverändert. Schön erhalten sind die roten Sandsteingewände am Wohnteil und die Tore samt Einfassungen am Ökonomieteil. Zusammen mit den Nachbargebäuden Dorfstrasse 10 und Hirschgass 2 fasst das Bauernhaus die äussere Nordostecke der um den Ortskern umlaufenden Dorfstrasse.

Der Anker wird zum beliebten Treffpunkt: Hier und in der «Sonne» wird jeweils Ende August während des Kirchweihfests «bei gut besetzter Musik Tanz abgehalten». Als das Wirtehepaar kurz nacheinander stirbt (1887/1890), zieht Tochter Karolina mit ihrer Familie ins Haus. Emil Hauser-Hauser ist Lehrer, weshalb die Wirtschaft geschlossen wird. Die beiden Söhne ziehen später nach Zürich, Emil Otto als Redaktor, Ernst als Holzhändler. Letzterer

nimmt 1909 grössere bauliche Eingriffe am Elternhaus vor. Seither hat sich das auffallend stattliche Haus nur wenig verändert. Schön erhalten sind beispielsweise die roten Sandsteingewände am Wohnteil sowie die Tore samt Einfassungen am Ökonomieteil. Bereits in Trasadingen ist Ernst Hauser (1887–1954) als Händler tätig. Während des Ersten Weltkriegs wird er als Schmuggler denunziert. Jedenfalls wird er im Februar 1916 von den deutschen Grenzwächtern festgehalten, später aber wieder freigelassen.

Wann und warum er mit seiner Frau Lydia Hauser-Hauser in die Stadt Zürich zieht, ist nicht bekannt, die beiden Töchter Lydia und Erica verbringen ihre Jugend jedenfalls noch in Trasadingen. Während Lydia Fischer-Hauser (1910–1987) mit ihrem Mann das Holzhandelsgeschäft des Vaters im Seefeld weiterführt, macht die Biologin Erica Hauser-Hauser (1913–1977) nach dem Zweiten Weltkrieg in Gossau ZH als Pionierin der Champignonzucht Karriere, zunächst mit ihrem Mann Ulrich, dann mit dem amerikanischen Professor James W. Sinton (1902–1994) als Partner, einer Fachkapazität auf dem Gebiet der Pilzkunde. Auf ihrem Firmengelände in Gossau benutzt sie hierfür zeitweise den Saffa-Pavillon der Hallauer Architektin Berta Rahm (1910–1988).

Das Bauernhaus Anker geht durch Heirat in den Besitz der Familie Gysel über: Alfred Gysel-Hauser, Rebbauer und Musikfreund, mit 91 Jahren ältester Dorfbewohner stirbt 1980, sein Sohn Ernst Gysel-Zimmermann, während 15 Jahren Gemeindeschreiber, hingegen bereits 1976.



# Ein Zeuge des Rebbaus und – indirekt – auch des Brandschutzes



## 5 | Haus zum Rebstock | Dorfstrasse 39

Mit seinem Namen und seinem Weintraubenmotiv auf den Fensterläden erinnert der stattliche, zweigeschossige Verputzbau an einen wichtigen Erwerbszweig. Hier an der Ecke der gebogenen Dorfstrasse endet bis 1929 der untere Brandweiher.

Das klassizistische Vielzweckbauernhaus mit Scheune und Stall wird von Schneider Andreas Hauser 1840/1841 errichtet. Das Handwerk ist nicht sein einziges Aufkommen, er lebt auch von der Landwirtschaft. Zwei Jahre später geht das Haus an den Beisassen Johannes Pletscher, einen Uhrmacher, der ein Wirtspatent löst, über und 1854 an Jakob Zimmermann, der ebenfalls eine Schenkwirtschaft führt. 1859 erhält Zimmermann von der Gemeinde den Auftrag, mit Marx Hauser, alt Schulverwalter, die erste Kleinkinderschule der Gemeinde zu errichten.

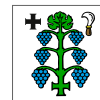
1880 gehört der Rebstock Jakob Zimmerman, Gemeindepräsident von 1868–1888, vermutlich der älteste Sohn des Erbauers. Standesgemäss wird das Erdgeschoss des stattlichen Wohn- und Wirtshauses als Hochparterre über eine dreiseitige Treppe erreicht. Der Hauseingang ist bekrönt von einem Giebel mit Traubenrelief, getragen von kleinen Konsolen.

Im März 1887 beschliesst der Gemeinderat, «der untere Brandweiher neben dem Haus dem Präsidenten sei einzuhagen, jedoch so billig wie möglich. Der Brand- oder Feuerweiher, dem die Feuerwehr das Löschwasser entnimmt, geht weit zurück – vielleicht sogar bis in die Zeit nach dem Schwabenkrieg von 1499, wie Paul Gasser, Gemeindepräsident von 1959–1972, in einem Artikel vermutet. In etlichen Gemeinden, so auch in Trasadingen, spricht man von der Wetti, wenn ein künstlich angelegter Wassersammler gemeint ist.

Daran erinnert in Trasadingen nicht zuletzt das Haus zur Wetti, Dorfstrasse 10 (GB 50). Dieses liegt aber nicht beim Rebstock, sondern grenzt direkt an das ehemalige Wirtshaus Haumesser. So lang ist der Brandweiher nie gewesen, vielmehr handelt es sich um eine obere Wetti beim Haumesser und, direkt daran angrenzend, eine untere Wetti, der bis zum Rebstock reicht.

Die «Wetten» sind zwei Meter breit und weisen bei voller Stauung eine Tiefe von 1,5 Meter auf. Der Abflussregulierung dient ein sogenannter Galgen mit einem Schieber aus starken Brettern und einer Aufzugsvorrichtung. Zuständig für die Wasserregulierung, auch bei Hochwasser, ist der Wegwart.

Mit der Einrichtung einer Hochwasserdruckleitung 1895/96 verlieren die beiden Weiher ihre Zweckbestimmung weitgehend. Doch sie werden nicht sofort eingedeckt, auch nicht, als Schmied Johannes Bolli 1898 sein Haus, Dorfstrasse 3 (GB 145), direkt in die Schlaufe der beiden Brandweiher baut. Nach der Erststellung der Grundwasserversorgung 1921 wird über eine Verbesserung der Situation diskutiert und im Juli 1923 eine Kommission gebildet. Schliesslich ergeht im Januar 1929 die Weisung, die Eindeckung des Brandweihers sei «in tunlichster Bälde» vorzunehmen. Damit beauftragt wird, bei Kostenbeteiligung der Anstösser, der ansässige Maurermeister Angelo Mora-Peloli unter Aufsicht von Strassenreferent Emil Rüedi-Rüedi. Wenig später wird das Land innerhalb der Wettimauer den Anstössern, so auch Jacob und Barbara Surbeck-Hauser vom Rebstock, angeboten.



# Wo einst die Mönche wandelten



## 6 | Häusergruppe Bruedergasse | Bruedergasse 1, 3, 5 und 7

Das Ortsbild der Gemeinde Trasadingen wird wesentlich geprägt durch verschiedene zusammengebaute Häuserzeilen, ein besonders eindrückliches Beispiel mit vier Häusern befindet sich am Eingang der Bruedergasse.

**M**it Bruder wird im Mittelalter der Klosterbruder bezeichnet. In Schaffhausen hiess die heutige Stadthausgasse ursprünglich Bruedergasse und verweist damit auf das nahe, bereits 1250 gegründete Franziskaner- beziehungsweise Barfüsserkloster. In Flurbezeichnungen, die im Kanton Schaffhausen verschiedentlich vorkommen, deutet Bruder meist auf einen Einsiedlermönch hin. Von einem solchen ist in Trasadingen allerdings nichts bekannt. Doch der Zusammenhang der Bruedergasse mit klösterlichem Besitz – des Klosters Rheinau oder des Heiliggeistspitals Schaffhausen – ist gegeben und damit ein Indiz auf eine frühe Weganlage.

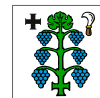
Die vier Einheiten der Häusergruppe gehen bautypologisch ins 17./18. Jahrhundert zurück. Ganz markant sind die Häuser dreigeschossig errichtet, wobei im Erdgeschoss Kelleranlagen und Ställe sowie die Eingänge liegen, eine Bauweise, die man als gestelzt bezeichnet, weil erst ab dem Obergeschoss gewohnt wird. Die Häusergruppe bleibt über Jahrhunderte von vielen Familien bewohnt.

Das Haus Bruedergasse 1 wird 1810 – zwei Giebel umfassend und «bey untern Brunnen» liegend – als Besitz des Küfers und Lehrers Hans Adam Hauser (1769–1849) aufgeführt. Am 20. Februar 1936 brennt der eine Teil völlig ab, der andere wird stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Haus wird vom Besitzer Georg Zimmermann im Stil der Vorkriegsjahre wieder aufgebaut. Das

Nachbarhaus Bruedergasse 3 gehört 1865 für kurze Zeit Caspar Zimmermann, Stabhalter. Mit diesem altertümlich anmutenden Titel wird im Kanton Schaffhausen noch im 19. Jahrhundert der Vizegemeindepräsident bezeichnet. Ab den 1920-er Jahren wird das Haus von Handwerkern – dem Schuhmacher Christian Stella, dem Metallfärber Josef Gottstein – bewohnt.

Das gleiche gilt auch für das nächste Nachbarhaus, Bruedergasse 5, wo wir 1927 auf den Seidenweber Heinrich Büchi stossen. Er ist in der Seidenweberei Stehli in Erzingen tätig. Offensichtlich siedeln sich die dortigen Arbeiter nicht mehr nur in Grenznähe, im Siedfädli, an, sondern auch im Dorfzentrum. Überhaupt zeigt es sich, dass sich Trasadingen ab 1900 mehr und mehr Neuzuzüglern öffnet.

Bleibt zuletzt das die Häuserzeile im Norden abschliessende respektive beginnende Haus Bruedergasse 7. Hier folgt auf den Schmied Reinhard Hauser (1899) der Monteur Albert Bernhard (1933) als Eigentümer. 1816 geht der stattliche Hinterhof «Im Winkel» (der später zum Nachbarhaus gehört) an Feldmesser Caspar Zimmermann. Dieser übernimmt ein Jahr später die ganze Liegenschaft, nun möglicherweise als Gemeinderat. Von 1828 bis 1835 ist er Gemeindepräsident und gehört ab Sommer 1831 für ein halbes Jahr auch dem Kantonsrat an, aus dem er freiwillig zurücktritt. Nach einer Renovation in neuerer Zeit weist das Haus einen eingelassenen Dachkerker auf.



# Der vergessene Regierungsrat



## 7 | Gemeindehaus Krone | Dorfstrasse 23

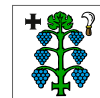
Zwei Regierungsräte namens Johannes Hallauer haben – mit einer Altersdifferenz von 14 Jahren – ihre romanesk wirkenden Karrieren im Wirtshaus Krone begonnen.

Im Jahr 1984 wandert Rolf Zipsin, der Besitzer der «Krone», nach Australien aus. Nach einem Zwischenverkauf übernehmen die Fritz Meier AG und die Müller Architektur AG 1993 die Liegenschaft zur Fertigstellung der Stockwerkeinheiten und Sanierung des Gewölbekellers. Am 2. Januar 1995 kann Gemeindepräsident Hans Gächter der Bevölkerung die neue Gemeindeverwaltung in der Krone an einem Tag der offenen Tür vorstellen. Robert Zimmermann-Zimmermann (1925–2001) schildert zum Abschluss seiner 35-jährigen Tätigkeit als Gemeinbeschreiber die Kronengeschichte in einer Beilage in der Klettgauer Zeitung. 25 Jahre später können wir hier die Haus- und Dorfgeschichte um einen Regierungsrat ergänzen.

### Wohl im 16. Jahrhundert erbaut

Das genaue Alter der gemäss Brandkataster «Mitten im Dorf» gelegenen Krone ist nicht bekannt. Im Kern geht sie wohl bis ins 16. Jahrhundert zurück, doch finden im 19. Jahrhundert bedeutende, wertsteigernde Umbauten statt. Das ehemalige Wirtshaus und jetzige Gemeindehaus präsentiert sich heute als stattlicher Bau, der sich durch eine klassizistische Architektur mit regelmässig gestalteten, verputzten Fassaden auszeichnet.

Erster bekannter Besitzer ist 1810 Landrichter Hans Jacob Zimmermann, von dem das Wohnhaus mit Scheune und Stall sowie einer Trotte 1812 an Kirchenpfleger Conrad Hallauer (1771–1818)



Repräsentatives Eingangsportal

übergeht. Dieser ist, wie aus dem in Bern aufbewahrten Familienstammbaum hervorgeht, auf dem Buck geboren und hat von 1807–14 auch das Amt eines Gemeindepräsidenten inne. Nach seinem Tod übernimmt der älteste Sohn Hans Conrad das Haus zur Krone. Er ist, wenn nicht alles täuscht, von 1822 bis 1827 ebenfalls als Gemeindepräsident tätig. Möglicherweise erstellt er auch – alt Stabhalter genannt – 1840 die Pläne der neuen Kirche.

Zu diesem Zeitpunkt lebt Hans Conrad Hallauer aber nicht mehr im Haus zur Krone, denn dort wird – im Brandkataster – sein acht Jahre jüngerer Bruder Johannes als Kronenwirt greifbar. Zuvor absolviert Johannes eine Bäckerlehre in Erzingen und heiratet am 7. Dezember 1833 die gleichaltrige Elisabetha Rahm (1813–1863) aus Hallau.

### Regierungsrat, Wirt, Auswanderungsagent und Posthalter

Interessant ist der weitere Werdegang von Johannes Hallauer (1813–1887), der, um es vorwegzunehmen, verblüffende Parallelen zur Karriere von Regierungs- und Ständerat Johannes Hallauer (1827–1884) aufweist. Sie sind beide im Buck aufgewachsen und entfernt verwandt mit Vogt Caspar Hallauer (1632–1690). Erstaunlicherweise gehört der jüngere Johannes (vgl. Haus am Buck 7) der gleichen Generation wie der Vater des älteren an, was die Zuordnung der zeitgenössischen Quellen zusätzlich erschwert.

Der Kronen-Johannes steigt im Militär zum Kavallerie-Leutnant auf und wird am 15. Mai 1843 nach dem Rücktritt von August Ritzmann, dem Wirt im Bad Osterfingen, mit 30 Jahren in den Kantonsrat gewählt. Beim Bau des im November 1846 eröffneten Schulhauses nimmt er die Rolle des Generalunternehmers ein. Offensichtlich zur Zufriedenheit aller: 1847 wird Kantonsrat Hallauer auch zum Gemeindepräsidenten gewählt. Im Juli 1851 gibt er nach dem Einsitz im Verfassungsrat das Amt wieder ab;

am 2. Mai 1852 nehmen die Stimmbürger die neue Verfassung an. Am 12. November 1851 wird Johannes Hallauer durch den Kantonsrat sogar zum Regierungsrat ernannt. Doch warum tritt Hallauer nach nur einem halben Jahr am 15. Juni nicht mehr zur Erneuerungswahl an?

Zwei Gründe sind denkbar: Es kommt entweder zu einem Skandal, oder Hallauer zieht eine mit dem schlecht besoldeten Regierungsamt nicht vereinbare Tätigkeit vor. Letzteres ist der Fall, doch der Skandal wird nicht lang auf sich warten lassen. Für das Jahr 1850 werden in Trasadingen sieben Wirtpatente gelöst, darunter findet sich ein Fridolin Jehle zur Krone. Offensichtlich hat Hallauer das Wirtshaus Krone verpachtet – weil er sich an der Landstrasse das Hotel Schweizerhof baut. Der Brandkatastereintrag erfolgt 1851 noch als Gemeindepräsident. Im Wohnhaus ist ein Gasthof eingerichtet, in der Ökonomie ein Zollgebäude. 1852 kommt – nun wird Hallauer als Regierungsrat bezeichnet – eine bedeckte Halle hinzu. Von 1854 an wird er als alt Regierungsrat genannt, 1864 für kurze Zeit als Kantonsrat, um Vewechslungen zu vermeiden, weil unterdessen der andere Johannes im Regierungsrat sitzt.

Im Schweizerhof ist Johannes Hallauer als Auswanderungsagent tätig. Eine umstrittene Tätigkeit, aber lukrativ, da es viele Auswanderer gibt, gerade aus dem Klettgau, doch nur wenige Agenten oder Unteragenten. In der Kantonsgeschichte ist ein Eisenbahnticket von New York nach Toronto vom 22. Mai 1855 abgebildet, auf dem sich Auswanderer Konrad Storrer positiv zu Johannes Hallauer äussert. Der Historiker Ernst Steinemann aber bezeichnet ihn andernorts als niederträchtig, weil er – wohl in Absprache mit der Gemeinde – auch übel beleumdeten Personen ohne Papiere zur Emigration verhilft. Der Regierungsrat entzieht ihm die Konzession. Als Ersatz richtet er 1856 im Schweizerhof eine Poststelle ein; zuvor wird Trasadingen von der Post Unterneuhaus mit einem Boten bedient.

### Von Johannes Hallauer an Johannes Hallauer

Kehren wir ins Dorfzentrum zurück: Da er keinen Bedarf mehr für das Wirtshaus Krone hat, entschliesst sich Johannes Hallauer 1852 zum Verkauf – an Johannes Hallauer. Dieser hat kurz zuvor, am 6. Juli 1851, die Tochter seines Vormunds geheiratet. Damit befindet sich die Krone für viele Jahre in besten Händen, denn Johannes Hallauer d. Jüngere wird 1856 Gemeindepräsident, 1857 Oberrichter und 1858 Regierungsrat – und bleibt es viele Jahre (vgl. Häusergruppe am Buck).

Der ältere Johannes aber, seit kurzem verwitwet, übersiedelt nach Luzern, wo er am 25. Januar 1864 problemlos die an einen unbescholtenen Leumund gebundene Niederlassungsbewilligung erhält. In der Trasadinger Überlieferung bleibt er als «der Luzerner» in vager Erinnerung. In den Medien tritt er nun als Hallauer zum Tivoli auf, zum Beispiel im Oktober 1864, als der Hotelier in der Innerschweiz einen nicht näher umschriebenen Milchputsch anzettelt, oder im Mai 1865, als er sich für die Fertigstellung der Bahn Bülach-Regensberg engagiert.

Da er keinen Bedarf mehr für das das Hotel Schweizerhof hat, entschliesst sich Johannes Hallauer 1864 zum Verkauf – wiederum an Johannes Hallauer. Dieser möchte dort einen landwirtschaftlichen



Regierungs- und Ständerat  
Johannes Hallauer (der Jüngere)



Musterbetrieb einrichten. Doch damit der Parallelen nicht genug. Auch der jüngere Johannes beschäftigt sich mit dem Auswanderungswesen, will er doch mit seinen statistischen Untersuchungen die Ursachen bekämpfen. Und als Regierungs- und Ständerat entwickelt er sich zum Bahnspezialisten, der von 1872–76 als Chef Expropriation für die Gotthardbahn arbeitet, in Luzern notabene.

Kurz nach seinem Wegzug aus Trasadingen wird Johannes Hallauer (d. Ä.) in einen dubiosen Rechtsfall verstrickt, der als Auer-Rahm-Prozess in einer Denkschrift teilweise dokumentiert ist. Der (Unter-)Hallauer Müller Johannes Auer kauft am 1. Januar 1864 für 30'000 Franken die Mühle des Jakob Gasser. Danach kauft sie ihm Kupferschmied Hans Rahm (scheinbar) noch am gleichen Abend per Handschlag für 31'000 Franken ab, wovon er andern tags aber nichts mehr wissen will. Gestritten wird nicht etwa um die Differenz von 1000 Franken, sondern um die gesamte Summe, ohne den realen Gegenwert in irgendeiner Form zu berücksichtigen. Dies wird nicht zuletzt darum komplex, weil Rahm während des Prozesses Konkurs geht und schliesslich sogar stirbt. Johannes Hallauer hilft zunächst seinem Schwager, der zu ihm nach Luzern zieht. Dann wird er plötzlich selbst zum Beschuldigten, weil er

Rahm bei dessen betrügerischem Bankrott unterstützt habe. Hallauer wird in Luzern vom Kantons- und Obergericht freigesprochen, muss zuletzt aber doch 5000 Franken bezahlen, weil er die entsprechende Kaufquittung nicht vorlegen kann. Einen etwas fahlen Beigeschmack erhält die Geschichte, weil sie sich in der Wirtsstube von Bäcker Jakob Auer zugetragen hat, der als Auswanderungsagent in (Unter-)Hallau ein direkter Konkurrent von Hallauer und nachher Johann Jakob Zimmermann ist.

Schlechte Presse in Schaffhausen erhält Johannes Hallauer, der 1872 das Hotel Tivoli in Luzern verkauft und in die Villa Flora zieht, als er im Juni 1876 seine zweite Ehefrau Margaritha Bühler als vermisst meldet und als schwermütig bezeichnet. Hat er sie umgebracht? Elf Jahre lang hört man in den Medien nichts mehr, bis Hallauer 1883 einen Scheidungsprozess von seiner – offensichtlich wieder aufgetauchten – Frau anstrebt.

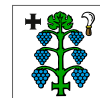
Ein Unschuldslamm ist er allerdings nicht. 1877 wird er in Luzern wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung verurteilt, weil er einem Wirtshausbekannten hilft, sich Geld seiner mit ihm verkrachten Mutter zu beschaffen. Im Churer Tagblatt werden bei der Prozessberichterstattung die beiden Johannes Hallauer verwechselt, was das Schaffhauser Intelligenzblatt am 22. November 1877 zur Ehrenrettung von alt Ständerat Hallauer zu einer Klarstellung zwingt: «Die Anschuldigung betrifft vielmehr einen Hr. Hallauer, welcher schon seit 13 Jahren im Tivoli, in Luzern, wohnt.»

Noch sind viele Fragen bezüglich des vergessenen Regierungsrats offen, doch es steht fest: Die Biografie wird spannend zu lesen sein und reichlich Licht und Schatten enthalten.



Ticket für eine Emigrant-Passage von New York nach Toronto  
Billetinhaber: Konrad Storor





# Sein grösstes Ziel ist ein landwirtschaftlicher Musterbetrieb



## 8 | Johannes-Hallauer-Haus | am Buck 7

Imitten einer markanten Häuserzeile am Buck liegt – als dreigeschossiger, gestreckter Mischbau mit auffallendem Quergiebelaufsatz – das Geburtshaus des wohl bedeutendsten Trasadingers: Ständerat Johannes Hallauer.

**A**m Buck, am Hügel also, finden sich zwei markante Häuserzeilen. Nach bautypologischer Einschätzung gehen die Häuser ins 16./17. Jahrhundert zurück. Es ist davon auszugehen, dass sich in der Kernsubstanz der Häuser am und auf dem Buck noch die frühesten Bauten erhalten haben.

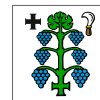
Die Familie Hallauer wird im auszugsweise publizierten Familienstammbaum auf den 1467 erwähnten Stammvater Ulrich Hallauer in Wilchingen zurückgeführt, zugewandert wohl aus der Stadt Schaffhausen als Lehensträger des Heiliggeistspitals. In Nachfolge der Familie Häuptli gelangen sie 1584 auch in Trasadingen zu Erblehen des Spitals und werden dort 1594 eingebürgert. Die Hallauer Sippe teilt sich in zwei Linien, von denen die eine ausstirbt. Die auf einen Langhans Hallauer zurückgehende Linie lebt stets auf dem Buck und stellt viermal den Rheinauer Vogt. Der letzte von ihnen ist Hans Hallauer (1768–1838). Er ist, zu einem noch nicht bekannten Zeitpunkt, Gemeindepräsident. Dafür kennen wir – dank des 1810 eingeführten Brandkatasters – sein Wohnhaus, das heutige Haus am Buck 7, das 1995 modern überformt wird.

Sein 1827 geborener Sohn Johannes ist mit 15 Jahren Vollwaise, doch erhält er mit Jakob Schärler, Gerichtsherr in Neunkirch, einen fürsorglichen Vormund, dessen Tochter Barbara er später heiratet. Im Brandkataster wird 1843 Johann Hallauer, jung, als Besitzer eingetragen, doch kehrt er erst 1851 nach dem Besuch des Gym-

nasiums in Neuenburg sowie landwirtschaftlicher Ausbildung und Tätigkeit in Hofwil bei Bern und in Bayern nach Trasadingen zurück mit dem hauptsächlichen Ziel, einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb zu gründen. Deshalb zieht er nicht in sein Elternhaus am Buck, sondern ins Haus zur Krone und 1864 in den Schweizerhof, beide Male als Nachfolger seines 14 Jahre älteren Namensvetters (vgl. Gemeindehaus Krone, Dorfstrasse 23)

Den Musterbetrieb Schweizerhof führen seine Frau Barbara und sein ältester Sohn Emil, er selbst wird von einem Amt ins andere berufen. Im Familienstammbaum heisst es dazu: «Beim letzten Hallauer 'von der Scholle', Johannes H., erreicht die Ämterkumulation sogar einen wahren Kulminationspunkt.»

Anders ist das so zusammenzufassen: Als Gemeindepräsident (1856–58), Oberrichter (1857–58), Kantonsrat (1858, 1877–79), Regierungsrat (1858–72, 1879–84) und Ständerat (1865–73), als Verwaltungsrat der Bank in Schaffhausen und der NOB (Schweizerische Nordostbahn), Präsident des Kaufmännischen Direktoriums und des Landwirtschaftlichen Vereins, Chef Expropriation der Gotthardbahn, vor allem aber als Begründer der Statistik im Kanton Schaffhausen und damit Kämpfer gegen Armut und Auswanderung sowie für die Verbesserung des Rebbaus zählt Johannes Hallauer zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des Kantons.



# Etwas Schönes für Vaterland und Heimatgemeinde erbracht



## 9 | Sonnengut | Undergass 5

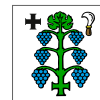
Der spätklassizistische Stein- und Riegelbau wird durch Friedensrichter und Multitalent Johann Jakob Zimmermann 1887 erstellt. Hier wachsen ein Kantonsratspräsident und ein Meisterschütze auf.

**E**rbaut wird das Sonnengut – belegt durch eine Hausinschrift – 1887 durch Johann Jakob Zimmermann (1823–1892) als spätklassizistischer Bau, der sich weitgehend in seiner ursprünglichen Form erhalten hat. Das erkennt man gut an der strengen Fassadenordnung mit mittig angeordneter Eingangstüre und den profilierten Fensterverdachungen. Eine Besonderheit für Bauernhäuser aus der damaligen Zeit ist die später üblich werdende getrennte Bauweise eines freistehenden Wohnhauses ohne angebaute Ökonomie, dafür mit einer separaten Stallscheune dahinter. Zum Bauherrn heisst es im Nachruf des Schaffhauser Intelligenzblatts: «Seit 50 Jahren bekleidete er abwechselnd verschiedene Stellen, diejenige eines Armengutsverwalters, Schulpräsidenten, Friedensrichters, Posthalters, Civilstandsbeamten u.s.w. Als Beamter war er pünktlich; gegenüber dem Publikum stets freundlich, zuvorkommend und dienstbereit. Er war ein rechter Kinderfreund und Stifter unserer Kleinkinderschule.»

Aufgewachsen ist er im Trautheim, Zinggen 1. 1864 erreicht der Krämer Zimmermann, dass die Poststelle vom Schweizerhof hierher verlegt wird. Nach dem Neubau des Sonnenguts 1887 übernehmen Albert und Helene Auer-Zimmermann den Laden. Dieser wird später von Ernst Auer-Popp zum mutmasslich ersten Selbstbedienungsladen der Schweiz mit angegliederter Tankstelle sowie einer Filiale an der Grenze weiterentwickelt.

Zu erwähnen ist auch Zimmermanns Tätigkeit als Auswanderungsagent des Basler Büros Zwilchenbart. In der Zürcher Dissertation «Schweizerische Abschiebungen nach den Vereinigten Staaten» wird ein diplomatischer Disput zwischen den USA und der Schweiz von 1878 analysiert, bei dem es um die Auswanderung eines vermeintlich oder tatsächlich psychisch erkrankten Trasadingers geht. Aufgrund neuer lokalhistorischer Fakten könnte eine Neu Beurteilung des Falls von Interesse sein.

Sohn Markus Zimmermann (1867–1954) wird Bezirksrichter, danach Gemeindepräsident (1913–1932) und Kantonsrat (1925–1943). 1934 wird er als erster Trasadinger zum höchsten Schaffhauser gewählt. Unter ihm entsteht 1910 der Anbau des Postbüros an das Haus Sonnengut – Zeitgenossen sprechen fortan vom Haus zur Post. Eine Generation später zieht der hier aufgewachsene Meisterschütze Karl Zimmermann (1894–1984) aus beruflichen Gründen nach Luzern, erzielt von 1921 an acht Weltrekorde und holt sich 18 Weltmeistertitel, alles in allem 64 Medaillen – als Amateur. «Ich wollte mir nicht nachsagen lassen, ich hätte meine Schiessfertigkeit auf Kosten meiner Arbeitspflicht in die Höhe getrieben», schreibt er in seiner Selbstbiographie. Seine Karriere beendet er 1947 «mit dem stolzen Bewusstsein, etwas Schönes für mein geliebtes Vaterland, die Schweiz, und nicht zuletzt für meine Heimatgemeinde Trasadingen erbracht zu haben.»



# David ehrt mit seiner Harfe das Alter



## 10 | Zschokke-Brunnen | Hirschgass 2

Trotz moderner Wasserversorgung prägen einige Dorfbrunnen nach wie vor das Ortsbild von Trasadingen. Einer zeugt von der künstlerischen Offenheit des Dorfes.

**A**lbert Schweitzer (1875–1965) wird als Gründer des Urwaldspitals Lambarene weltberühmt. In Schaffhausen ist der Musikfreund aber auch als Ehrenpräsident der Internationalen Bachgesellschaft bekannt. Daran erinnert eine Büste des bekannten Basler Bildhauers Alexander Zschokke (1894–1981), die 1954 angekauft und zunächst im Allerheiligen-Kreuzgang aufgestellt wird, nun aber im Münster selbst einen Ehrenplatz einnimmt.

Das Museum zu Allerheiligen zeigt 1953 und 1988 das Werk des Bildhauers. Auch der Trasadinger Kunstfreund Georg Wagner besucht die Ausstellung, lernt den Künstler kennen – und gibt bei ihm nach Absprache mit Gemeindepräsident Paul Gasser (1899–1990) eine Brunnenfigur in Auftrag.

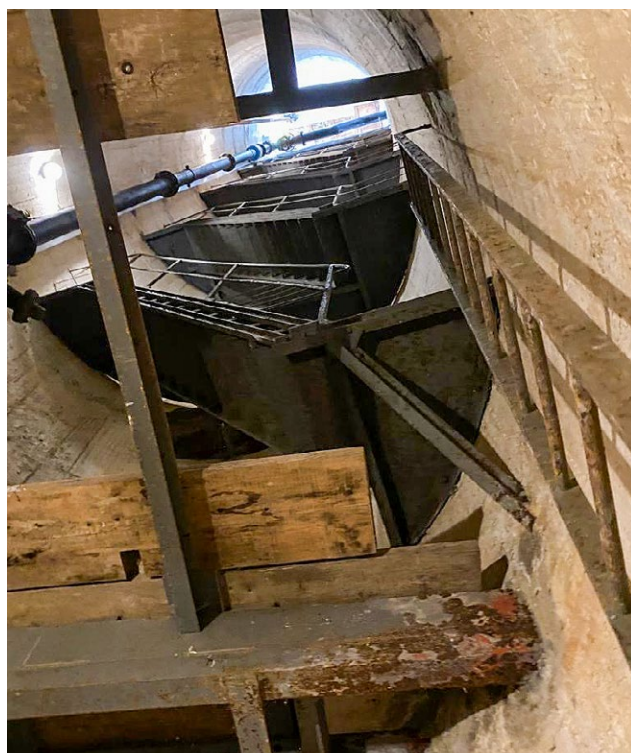
Georg Wagner hat sich, wie alt Gemeindepräsident Alois Hauser erzählt, einen Hof auf Betten gekauft und wohnt im Haus zur Flora. Er gilt als Millionär und zeigt sich der Gemeinde gegenüber verschiedentlich grosszügig. Als Bauer ist er ein Original. An einer Nachweihnacht (Stephanstag) nutzt er das günstige Wetter, um sein Feld zwischen Unterneuhaus und der Bahnlinie zu pflügen. Da dies am Sonntag verboten ist, verhängt ihm der Polizist eine Busse von 50 Franken. Wagner zieht eine Hundertnote aus dem Hosensack und erklärt, er müsse am Nachmittag weiterpflügen.

Später baut er sich in Wilchingen das Haus Haartelstrasse 38.

«Bei der 1954/55 durchgeführten Korrektur der Dorfstrassen wurde besonderes Gewicht auf eine gute Gestaltung und Platzierung der Dorfbrunnen gelegt. Besonders gut präsentierte sich seither der Brunnen auf dem Platz beim 'Haumesser': nur fehlte, das konstatierte jeder, der ihn zum ersten Mal sah, oben auf dem Sockel eine Figur», berichten die Schaffhauser Nachrichten. Dies ändert sich am 6. Juli 1958. Die neue Brunnenfigur zeigt eine dem Künstler offensichtlich wichtige Szene, denn man findet sie, inspiriert durch Max Beckmanns Werk «Der König», in Varianten auch in Basel und andernorts. «Da sitzt der biblische König Saul mit abgewandtem, von Schwermut verzehrtem und versteinertem Gesicht, und doch heimlich lauschend; denn dicht hinter ihm steht der Knabe David und singt, die Harfe schlagend, eine seiner Hirtenweisen. Ein Hündlein hat sich am König aufgerichtet und sucht ihn seine Liebe und Anhänglichkeit fühlen zu lassen», ist im Einweihungsbericht der Brunnenfigur von Zschokke in den Schaffhauser Nachrichten nachzulesen. «In schlichten Worten erinnert Herr Zschokke an die Geschichte von Saul und David. Vor allem aber soll das Bild eine Mahnung sein an die Jugend, in liebendem Bemühen zu trachten, vor allem auch seelisch den Alten über die Beschwerden und Nöte des Alterns und Alters hinwegzuhelfen.»



# Vor hundert Jahren fliesst das so sehnsüchtig erwartete Wasser



Stollen zum Grundwasserpumpwerk.

## 11 | Pumpenhaus beim Bahnhof | Lindenhof 2

Das 1920/21 erstellte Pumpenhaus ist als kompakter Kleinbau im Heimatstil ein wertvoller technik- und sozialgeschichtlicher Zeuge.

**M**it der Einweihung des Grundwasserpumpwerks Wolfgalgen in Wilchingen, welches auch Trasadingen und Hallau versorgt, beginnt 2018 ein völlig neues Kapitel der Wasserversorgung im unteren Klettgau. Den Beginn setzt 1896 die unter Gemeinde- und Baukommissionspräsident Jakob Zimmermann realisierte Hochdruckwasserversorgung. 1904 wird die Quelle unter dem grossen Reservoir in der Hohläubern in einem Stollen gefasst und in ein zusätzliches Reservoir geleitet.

Im Sommer 1919 rät Wasserschmöcker Wieser aus Schaffhausen, fünf Meter unter der alten Quelfassung in der Hohläubern einen weiteren Stollen zu bauen, um zu den Wasseradern vorzudringen. Das ganze Unternehmen zeitigt wenig Erfolg, bringt aus der Rückschau aber eine lustige Anekdote: Nach 45 Metern stösst man auf eine ziemlich grosse, 3,8 Meter tiefe Höhle. Um abzuklären, ob sich hier genügend Grundwasser sammelt, wird Ernst Tanner beauftragt, das Wasser täglich von Hand abzusaugen und es ins Reservoir fließen zu lassen. Der Versuch zieht Neugierige an, so auch Jakob Meier vom Hasenhof und Hauptmann Ernst Gysel vom Berghof. Letzterer verliert dabei Laterne und Gebiss, doch wird beides nach der nächsten Entleerung wieder heil geborgen.

Nach dem Gutachten des Geologen Schaad aus Basel entschliesst man sich im Juli 1920 für eine Grundwasserversorgung nahe des Badischen Bahnhofs, die jährlich 25 000 Kubikmeter Wasser lie-

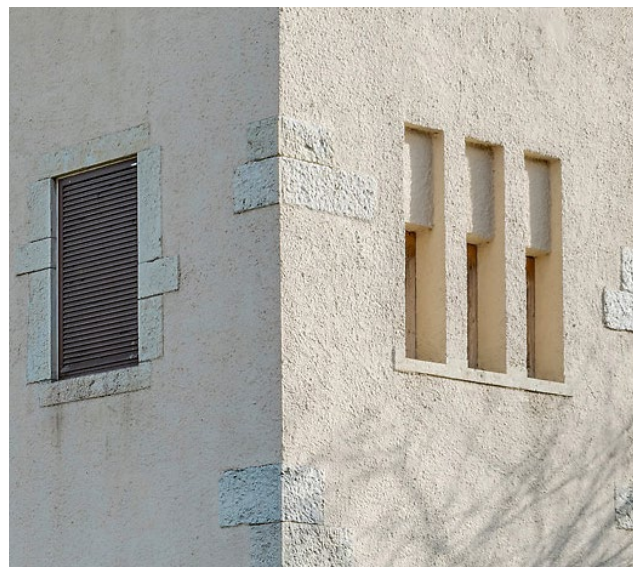
fert. Dazu muss man 32 Meter in die Tiefe graben, 10 Meter unter den Wasserspiegel. Das kostspielige Projekt wird als Notstandsarbeit deklariert, was zusätzliche Subventionen bringt. Als Baukommissionspräsident kann Jakob Bühler, Direktor der Ziegelfabrik Erzingen, gewonnen werden, und als Berater Kantonschemiker Jakob Meister.

Im Juli 1921 vermeldet die Klettgauer Zeitung den Abschluss der Arbeiten der Württemberger Firma Johann Keller aus Renchen. Doch es fehlt die maschinelle Einrichtung der Gebrüder Sulzer und des Elektrizitätswerks Schaffhausen. «Da gegenwärtig in unserer Gemeinde ein empfindlicher Wassermangel herrscht, ist die Bevölkerung ob dieser Verzögerung sehr ungeduldig», man hoffe, dass möglichst bald «das so sehnsüchtig erwartete Wasser in die Häuser geleitet werden kann.» Das genaue Datum ist noch nicht bekannt. Der Eintrag der Gebäudeversicherung erfolgt 1922.

Das Pumpenhaus ist als kompakter Kleinbau im zeittypischen Heimatstil mit einem eleganten, leicht geknickten Walmdach gestaltet. Nach 2000 wird auf der Traufseite ein Fenster verschlossen. Technikgeschichtlich interessant ist die mehrheitlich aus der Bauzeit stammende technische Einrichtung mit Pumpwerk und Treppenanlage im Innern des kreisrunden und schwindelerregend tiefen Brunnenschacht. Der Brunnen wird bis 2020 für die Grundwasserversorgung genutzt.



# «Wichtigste Unternehmung des Kantons seit Jahrhunderten»



Ausgänge für ehemaliges Freileitungsnetz.

Nach der Volksabstimmung vom 12. April 1908 hält die Elektrizität im ganzen Kanton Einzug. Im April 1909 auch in Trasadingen. Die Trafostation erzählt vom Fortschritt.

## 12 | Transformatorenstation | Dorfstrasse

«Das Ergebnis der Volksabstimmung über die Elektrizitätsvorlage werden wir unsern verehrten Lesern am Sonntag mittelst Extrabulletins zur Kenntnis bringen» – die Ankündigung einer Sonderausgabe des Schaffhauser Intelligenzblatts veranschaulicht neben der Bedeutung dieser Abstimmung auch die nach einer «unsinnigen Hetze gegen die Stadt» vorherrschende Unsicherheit. Umso grösser ist nachher die Erleichterung. Mit 5382 Ja gegen 1084 Nein ist das Resultat eindeutig, in Trasadingen stehen 102 Befürwortern nur 7 Skeptiker gegenüber. «Damit ist der offenkundige Beweis erbracht, dass man in allen Kreisen unserer Bevölkerung gewillt ist, an der Verbesserung unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse redlich mitzuarbeiten», betont die Klettgauer Zeitung. «Nur die Ultramontanen und ein Häuflein Unzufriedener, wie man sie überall findet, haben sich dem Fortschritt tobend in die Beine geworfen; aber er ist über sie weggeschritten, und es kann auch nicht weiter schaden, wenn die Kläfferei fort dauert.»

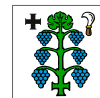
In der Folge wird, gemäss Jahresrückblick im Intelligenzblatt, «mit rastlosem Eifer an der Ausführung des Werkes gearbeitet, welches als die wichtigste Unternehmung des Kantons seit Jahrhunderten» bezeichnet wird. Allerdings verspricht man eine zu schnelle Ausführung und schürt damit Unmut. Auch in Trasadingen, wo die

Gemeindeversammlung am 4. September 1908 beschliesst, «in hier die elektrische Strassenbeleuchtung einzurichten, ebenso im Schulhaus.»

Ende März 1909 aber kann der Sekretär des kantonalen Elektrizitätswerks vermelden: «Seit einigen Tagen leuchtet elektrisches Licht in Thalingen, auch Wilchingen und Osterfingen sind mit Licht versehen. In den nächsten Tagen werden Trasadingen, Oberhallau, Neunkirch, Schleithelm, Gächlingen folgen und nach und nach dann auch die anderen Gemeinden. Damit werden dann wahrscheinlich auch die Reklamationen aufhören, die in den letzten Wochen hageldicht über die Organe des Werkes einströmten.»

Mit der Planung der Verteilanlagen und Transformatorenstationen im ganzen Kanton ist das Zürcher Ingenieurbüro A. Strelin beauftragt, die Ausführung besorgt die Baufirma G. Gossweiler & Cie.

Am östlichen Dorfrand, etwas von der Strasse zurückversetzt, steht der durch seine Höhe auffallende quaderförmige Turm im zeittypischen Heimatstil mit einem leicht geknickten Walmdach, fast ein wenig an die Türme einer Stadtbefestigung erinnernd. Erleichtert hält der Sekretär zuletzt fest, «dass jetzt Licht da ist, und zwar sehr Helles, weil genügende Spannung vorhanden ist.»



# Entstanden während des Baubooms nach dem Dorfbrand



## 13 | Zum Rosenheim | Obergass 2

Die für das ausgehende 19. Jahrhundert typische grosszügige Bauweise zeigt sich im Rosenheim bis in die Gegenwart und macht, zusammen mit weiteren freistehenden Nebengebäuden, die früheren Nutzungen des Bauernhofs sichtbar.

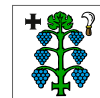
**B**evor das Haus Grüntal, Obergass 1, im Jahr 1914 gebaut wird, bilden der Feldhof, Vortag 1, und das Rosenheim gegenüber, Obergass 2, den nordöstlichen Abschluss des Dorfes. Beide sind sie im Jahr 1895 gebaut worden und beide weisen eine gewisse Ähnlichkeit miteinander auf, mit einem fast quadratischen Grundriss des Wohnhauses und angebautem Ökonomieteil sowie verputzten, regelmässig gegliederten Strassenfassaden mit spätklassizistischen Zierverdachungen der Fenster im Erdgeschoss. Im 19. Jahrhundert hat eine Wohnkultur mit hohen Räumen und grossen Fenstern Einzug gehalten. Die Möglichkeit, auch ausserhalb der engen altrechtlichen Dorfgrenzen zu bauen, erlaubt nun eine freistehende Bauweise mit entsprechend grossen Ökonomiebauten und allseitigen Hofplätzen und Garten.

Im Brandkataster erscheint der nachmalige Feldhof bereits 1810 als Wohnhaus «beym Brüggli» mit Stall im Besitz des Adam Zimmerli. Seit 1882 gehört das Haus Johannes Keller, Grenzwächter. Am 27. August 1892 fällt es dem verheerenden Dorfbrand zum Opfer, wie insgesamt 10 Wohnhäuser mit 14 Familien sowie elf Scheunen. Ausgebrochen ist der Brand vermutlich in der Braue-

rei Storchen, dessen Besitzer zuerst zu Unrecht der Brandstiftung verdächtigt wird. Vermutlich ist eine ältere Frau zu sorglos mit heisser Asche umgegangen.

Ob auch Vorgängerbauten des Hauses Rosenheim vom Brand einträchtigt worden sind, ist unklar. Versichert wird 1880 nur ein Schopf des Kaspar Zimmermann. 1895 baut ein Johannes Zimmermann, wohl sein Sohn, ein stattliches Wohnhaus mit Stein und Riegel, sowie Scheune, Stall und Schopf mit Schweineställen, mit Eintrag im Brandkataster im Folgejahr. 1915 geht das Haus in den Besitz von Jakob und Lydia Zimmermann-Hedinger über.

Auf der Traufseite des Hauses findet sich in der Verdachung über dem mittleren Fenster die Inschrift zum Rosenheim. Da der Verputz wohl in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts neu angebracht worden ist, muss offenbleiben, ob der Hausname in die Bauzeit 1895/96 zurückgeht oder erst anlässlich der Renovation entstanden ist. Jedenfalls zeugt er davon, dass die damaligen – und offensichtlich auch die jetzigen – Besitzer grossen Wert auf einen gepflegten Garten mit Zierpflanzen legen.



# Etwas Neuweltgeschichte



## 14 | Wohnhäuser Siidefädili | Zollstrasse 11–21

Die 1907 erstellten Arbeiterwohnhäuser in der Neuen Welt sind im Unteren Klettgau einzigartig und bezeugen eine städtische Baukultur.

«**N**ur an der Landstrasse, direkt an die Landesgrenze anstossend, stand ein Häuserblock von sechs Gebäuden, wovon deren zwei der Eidg. Zollverwaltung gehörten, als Wohnhäuser für die Zollbeamten. Die Zollformalitäten selbst wurden damals im Bahnhof Erzingen erledigt», schreibt alt Gemeindepräsident Paul Gasser 1976 im Trasadinger unter dem Titel «Etwas Neuweltgeschichte». «Drei Wirtschaften, die Helvetia, die z. Neuen Welt und der Weinberg rundeten das im Entstehen begriffene Neuwelt-Quartier ab., deren Benennung auf die Inschrift einer der genannten Wirtschaften zurückzuführen sein dürfte. (...) Zählen wir noch das bestbekannte Hotel Schweizerhof dazu, erhöhen sich die Wirtschaften auf vier. Eine fünfte soll früher noch im Betrieb gewesen sein, die direkt an der Grenze stand. Zeuge davon war nur noch die an der Bahnlinie entlangführende Kegelbahn.»

Und Gasser fährt fort: «Nebst der Ziegelfabrik in Erzingen entstand zu jener Zeit die Seidenfabrik Stehli, deren Inbetriebnahme den ersten Anlass zur Erweiterung des Quartiers und auch zur Zunahme der Bevölkerung des Dorfes gab. Zur Anlernung des Personals und Arbeiterschaft wurden gelernte Arbeiter aus der Seidenfabrik Stehli im Kanton Zürich zugezogen, die in unserem Dorf Wohnsitz nahmen und mit der Zeit eigene Häuser erbauen

liessen. Als erste Baute ist das Sydefädeli, ein Sechsfamilienhaus, zu nennen, welches von Albert Auer-Zimmermann erstellt wurde, welcher bereits auch die Liegenschaft z. neuen Welt umbauen liess und in dieser eine Filiale einrichtete, die sich bald als notwendig erwies. Den nächsten Neubau errichtete Albert Bryner, Bäckermeister (Essotankstelle) womit die Neue Welt ihren eigenen Bäcker bekam. (...) Kurze Zeit nachher erfolgten die Neubauten der Herren Dr. Emil Gut und Jakob Bühler, welche die Leitung der beiden Unternehmen in Erzingen innehatte.»

Gasser schildert die Quartierentwicklung weiter bis zum Zweiten Weltkrieg, nicht zuletzt auf die beiden italienischen Maurermeister Angelo Mora und Angelo Canonica hinweisend.

Besonderes Interesse verdient die kleinteilige Arbeitersiedlung Siidefädili, da sie in ihrer Grundsubstanz und mit ihren charakteristischen Merkmalen des Reform- und Heimatstils noch gut erhalten ist. Der Baukomplex besteht aus drei Arbeiterhäusern mit je zwei Wohnungen, angeordnet als zwei giebelständige zweigeschossige Häuser, verbunden mit einem gleich hohen, zurückversetzten Verbindungsteil, in welchem die Eingänge hinter den Vorgärten angeordnet sind.



# Wo Ständerat Julius Bühler aufgewachsen ist



## 15 | Fabrikantenvilla Bühler | Undergass 17

Das herrschaftlich anmutende Haus am östlichen Dorfrand weist immer noch weitgehend die originale Substanz und Struktur von 1909 auf. Sie erzählt von grenzüberschreitenden Wirtschaftsbeziehungen.

**N**ach seiner kaufmännischen Ausbildung in Schaffhausen beim Bankhaus Zündel arbeitet Jakob Bühler (1860–1947) zunächst im heimatlichen Hofen in den Vereinigten Ziegelfabriken Thayngen und Hofen, Zündel & Co, ehe er 1901 die Geschäftsleitung der drei Jahre zuvor von Gastwirt Heinrich Roder und Bierbrauer Edwin Graf gegründeten Erzinger Ziegelwerke übernimmt. Mit der Zeit geht die Ziegelfabrik in sein Eigentum über und beschäftigt rund 150 Mitarbeitende, darunter etliche Grenzgänger aus dem Schweizer Klettgau. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg tritt Bühler in den Ruhestand. Die Erzinger Ziegelwerke GmbH, die seit 1959 zur Keller-Gruppe in Pfungen gehören, werden im September 1997 geschlossen. Heute befindet sich auf dem Areal ein Einkaufszentrum.

«Was Jakob Bühler in seiner beruflichen Stellung gewesen ist, das war er auch als Mensch: überall angesehen, geschätzt und verehrt», schreibt Redaktor Erwin Waldvogel in den Schaffhauser Nachrichten im Nachruf vom 11. März 1947. «Aus bescheidenen Verhältnissen herausgewachsen, verkörperte er zeitlebens die Bescheidenheit.»

Die angesprochene Bescheidenheit zeigt sich auch in seinem von der Strasse deutlich zurückversetzten Wohnhaus, das inmitten einer grösseren Grünfläche steht und einen fast parkähnlichen Garten aufweist. Bühler, welcher später der Gemeinde als Schulpräsident dient, ist sich seiner besonderen Stellung im Dorf bewusst und möchte mit seiner Fabrikantenvilla niemanden vor den Kopf stossen. Die Eleganz der Architektur ist zurückhaltend, aber unverkennbar: ein schlichter, fast würfelförmiger Baukörper mit grosszügigem Walmdach, Ecklisenen und sorgfältiger Detailgestaltung der Fassaden. Die Repräsentativfassaden der Villa sind die Eingangsfassade mit geschwungenem Vordach und die Gartenseite mit Ständerker.

Julius, der Sohn von Jakob Bühler, kommt 1890 in Hofen zur Welt, doch verbringt er neun Jugendjahre in Trasadingen, ehe er ab 1910 in Lausanne Recht und Volkswirtschaft studiert. Zurück in Schaffhausen steigt er bei GF zum Direktor auf und vertritt das grösste Schaffhauser Unternehmen ab 1920 als Gründungsmitglied und Vorstand der Vereinigung Schaffhauser Unternehmer (heute IVS). 1939 wird er Generalstabsobers, 1943 gewinnt er gegen Stadtpräsident Walther Bringolf die Kampfwahl in den Ständerat. Am 19. Juni 1946 stirbt Julius Bühler im Alter von knapp 56 Jahren.





# Tiefgläubiger Fabrikherr mit sozialer Einstellung



## 16 | Fabrikantenvilla Suter | Bettenstrasse 16

Die Erzinger Fabriken eröffnen auch in Trasadingen neue Perspektiven und führen zu verschiedenen Neubauten im Grenzbereich.

Das 1913 von Kaufmann Ernst Hauser zum Anker erbaute und vermutlich 1920 ausgebauten Einfamilienhaus im Dorfteil Neuwelt ist ein für das erste Viertel des 20. Jahrhunderts charakteristischer Bau im Heimatstil. Das grob verputzte Wohnhaus mit Kalksteinsockel besticht durch sein hohes und steiles Mansardendach, zusätzlich belebt durch den gewalmten und abgeschrägten Treppenhauseanbau auf der nördlichen und einen kleineren, ebenfalls gewalmten Ständerker auf der östlichen Seite. Als Villenbau steht das Haus in einem umzäunten Garten mit hohen Bäumen. Vom sozialen Status und der damals neuen Lebensweise, zeugt auch die zugehörige freistehende Autogarage.

Hauser lebt vermutlich nie selbst im Haus, sondern bleibt wohl bis zu seinem Wegzug nach Zürich im Haus zum Anker wohnhaft. Deshalb vermietet er es an Kadermitarbeiter einer der beiden Schweizer Firmen in Erzingen. 1941 wird es von Paul Suter-Streuli (1902–1980) gekauft, der seit 1939 für die Seidenweberei Stehli verantwortlich zeichnet. Nach der schwierigen Phase am Ende des Zweiten Weltkriegs (siehe Bergkapelle Erzingen) gelingt es ihm, bis zu seiner Pensionierung 1966 das

Personal auf 450 Mitarbeitende zu verdreifachen. Daneben engagiert sich Suter als Schulpräsident und während 29 Jahren als Kirchgemeinde- und Kirchenstandpräsident, auf kantonaler Ebene auch als Kirchenrat und Synodalrat. Bemerkenswert ist dieses Engagement für die Landeskirche insofern, als Suter gleichzeitig als zeitweiliger Seelsorger der Methodistenkirche einspringt. Erwähnenswert auch sein Einsatz für die Blau-Kreuz-Bewegung. Seine Frau Hulda, Leiterin der Frauenarbeitsgemeinschaft, und er fühlen sich wohl in Trasadingen und lassen sich 1960 einbürgern. Zehn Jahre später ziehen sie nach Kilchberg in die Nähe ihres Sohnes. Ihrer Heimatgemeinde Trasadingen bleiben sie jedoch zeitlebens verbunden.



Südsicht.

## Impressionen



## Literaturhinweise

Gemeinde Trasadingen Information. Mitteilungsblatt des Gemeinderates und der Verwaltungsabteilungen für die Einwohner und weitere Freunde des Dorfes. Vierteljahresschrift seit Juni 1973 (kurz: Trasadinger), mit zahlreichen historischen Beiträgen.

Schaffhauser Magazin 1985/3 Osterfingen, Südranden, Trasadingen.

Der Prozess Auer-Rahm und der Held des Stücks Herr alt Regierungsrath Hallauer von Trasadingen, derzeit im Tivoli bei Luzern, Schaffhausen (1868), Stadtbibliothek UO 384.

Hausmonografie Haus Dorfstrasse 45 von 1879/80 in Trasadingen, in: Hermann, Isabell, Räber, Pius. Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen, hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel/Schleitheim (Stamm) 2010, S. 422-426 (wird daher hier nicht behandelt).

[www.trasadingen.ch](http://www.trasadingen.ch); [www.naturpark-schaffhausen.ch](http://www.naturpark-schaffhausen.ch)

## Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)

Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen; Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen; Bruno Sternegg, Opfertshofen (Titelbild)

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Trasadingen, 20. August 2021